

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Januar 2021 –

Thümmel, Hans Georg: *Ikonologie der christlichen Kunst*. Band 1: Alte Kirche. – Paderborn: Schöningh 2019. (XXIII) 323 S., geb. € 128,00 ISBN: 978-3-506-79237-2

Um die Bedeutung der Bilder für den gelebten christlichen Glauben insbes. gegen ihre notorische theologische Marginalisierung überzeugend herauszustellen, bedarf es detaillierter Analysen zu einzelnen Bildwerken und ihren spezifischen Ausdrucksformen, aber auch einer kundigen Erschließung der Grundlinien jener bildgeschichtlichen Zusammenhänge, die das Christentum in seiner historischen Entwicklung prägen. Gerade solche Darstellungen des weiten Blicks sind durchaus rar, setzen sie doch eine Fülle gründlicher bildtheologischer Detailuntersuchungen voraus, wenn sie die Bilder nicht schlicht anderen Zwecken unterordnen: Etwa der Illustration kirchengeschichtlicher Prozesse oder dogmengeschichtlicher Etappen, ekklesiologischer Modelle oder katechetischer Verkündigung. Umso bemerkenswerter ist die hier vorzustellende *Ikonologie der christlichen Kunst* aus der Hand eines ausgewiesenen Kenners der christlichen Kunstgeschichte, insbes. ihrer Frühzeit sowie der Welt der Ikonen. Hans Georg Thümmels profunde Studien haben die bildtheologische Aufmerksamkeit v. a. auf Entdeckungen und Rekonstruktionen zu Schnittstellen von christlicher Bildproduktion und theologischer Bildreflexion gelenkt und insofern die Bildwerke einer an begrifflichen Abstraktionen orientierten Theologie allererst zugänglich gemacht. Die Bildtheologie verdankt T. wesentliche historische Grundlagenforschung.

Wenn T. nun den Auftakt zu einer vierbändigen *Ikonologie der christlichen Kunst* in Alter Kirche, Mittelalter, Neuzeit und Ostkirche setzt, sind gespannte Erwartungen geweckt. T. stellt dieses *Opus magnum* unter den Begriff der „Ikonologie“, wie er für die Bedeutungserschließung von Werken der bildenden Kunst eingeführt ist; in T.s Interpretation: Während die Ikonographie in den Bildwerken einzelne Themen identifiziert, untersucht die Ikonologie „größere Zusammenhänge, durch ihren Sitz im Leben und in der Liturgie verbundene Themen, und den Wandel und Wechsel innerhalb solcher Gruppen“. Ihr Ziel ist es, „Traditionen aufzuzeigen und den Platz eines bestimmten Kunstwerkes darin zu bestimmen“ (XIII). Dem Begriff der „Ikonologie“ gibt T. dabei einen durchaus polemischen Akzent gegenüber anderen Deutungsansätzen (früh-)christlicher Kunst: Die Ikonologie realisiert die Bedeutung eines Kunstwerks in einer sprachförmigen Mitteilung, die – abseits von subjektiven Momenten des Affekts und der Expressivität – auf allgemeine Verständlichkeit zielt und sich auf allgemeine Sprachformen und Vorstellungshorizonte ihrer Zeit stützt. Auch christliche Bildwerke sind danach in ihrer Bedeutung von einer gewissen undifferenzierten Allgemeinheit, geben jedenfalls keine singulären theologischen Gedanken wieder. Ihre Deutung lässt zwar gelegentlich den Spielraum eines Assoziationsbereichs zu (vgl. XVII), kaum aber eine prinzipielle Mehrdeutigkeit. T.s Ikonologie beruht auf der Grundannahme, „daß [sic!] es ein Repertoire allgemeiner Vorstellungen gab, die variiert ins

Bild gesetzt wurden“ (77) und dass „eine Szene gewöhnlich nur eine Bedeutung hat“ (79). Damit grenzt sich T.s Ikonologie markant gegenüber anderen Werkanalysen und Interpretationsansätzen ab, die er allerdings nur sehr vage benennt. Die Reduktion der Bedeutung aufs Allgemeine verspricht ein solides methodisches Fundament für „eine christliche Ikonologie im Überblick“ (XIII), die ein Desiderat darstellt, aber auch ein ambitioniertes, Epochen wie künstlerische Gattungen übergreifendes Projekt.

Der erste Band zu diesem Projekt ist der Alten Kirche gewidmet, deren Epoche – mit Unterschieden in Ost- und Westkirche – bis ins 6./7. Jh. reicht. Die Darlegungen setzen mit einer Skizze der zeitgeschichtlichen politischen Hintergründe ein, sofern sie Fragen des Bildgebrauchs, der Bildproduktion und der kulturellen Selbstverständigung berühren. Vor die ersten Zeugnisse eines christlichen Umgangs mit Bildern setzt T. die Bilderskepsis der Theologen des 3./4. Jh.s, deren Argumentationen er in der christlichen Apologetik verortet, während die ersten christlichen Bildwerke „bei Heiden und Häretikern“ begegnen; erst im 6. Jh. finden sie breitere Billigung in der „Großkirche“ (31). Diese Kap. lassen sich auch als prägnante Einführung in die Texteditionen, Übersetzungen und Detailstudien lesen, die T. über Jahrzehnte erarbeitet hat.

Die eigentlichen Ursprünge und frühen Entwicklungsstufen christlicher Bildproduktion sind in der Bestattungskultur der Katakomben und der Sarkophage zu besichtigen, denen T. nahezu die Hälfte seines Buches widmet. Die hermeneutischen Grundlagen ikonologischer Kunstinterpretation werden hier eigens wiederholt, bevor die unterschiedlichen Gattungen, Themenkreise, ihre Datierung und ihre zeitlichen wie regionalen Entwicklungsstufen in überblicksartigen Umrissen, dann auch in detaillierten Analysen zur Darstellung gebracht werden. Es folgt ein eigenes Kap. zur Entstehung des christlichen Symbols, ergänzt durch Ausführungen zur Verknüpfung von christlichen und heidnischen Motiven in der Staatssymbolik (Konstantinsbogen, Münzen etc.). Zwei weitere Kap. befassen sich mit der frühen Bildausstattung christlicher Kirchen, den Grundzügen ihrer Entwicklung, mit einzelnen Details ihrer Motivik und ihrem bildlich geprägten Inventar von den Türen bis hin zu Reliquiaren. Ein Kap. über den privaten Bildgebrauch sowie ein Ausblick am Ende der Epoche der Alten Kirche beschließen den Band.

Der Band gibt einen imposanten Überblick zur Kunst der Alten Kirche, ihren Bedingungen, ihren Entwicklungen, ihrer Inhaltsdeutung wie ihrer theologischen Reflexion. In seinen einzelnen Unterkap.n bietet er zudem eine Fülle von monographischen Miniaturen zu Einzelfragen wie etwa zum Symbol des Kreuzes, zur Datierung der Katakombenmalerei oder zu den Goldgläsern im Zusammenhang der Grabeskunst. So empfiehlt sich der Band durchaus auch als Nachschlagewerk; den einzelnen thematischen Artikeln sind jeweils Literaturhinweise in Auswahl vorangestellt. Das auf Orte und Objekte beschränkte Register wird dieser Nutzungsmöglichkeit allerdings nicht ganz gerecht. Zur instruktiven Unterstützung der Anschauung sind den Darlegungen üppige 126 Abbildungen beigegeben, die man sich beim heutigen Stand der Technik in höherer Qualität wünschen könnte. In seiner Gesamtschau wie in den Detailstudien gibt der Band einen profunden Überblick zur Ikonologie der Kunst der Alten Kirche. Als Einführung in diesen Themenkreis ist der Band wegen T.s zugespitztem Begriff der „Ikonologie“ freilich nur bedingt zu empfehlen. Zwischen den Zeilen zeichnen sich zuweilen Debatten ab, die hier mehr angedeutet als offen geführt werden und die deshalb eine gewisse Vertrautheit mit einschlägigen Forschungsdiskursen voraussetzen. Bei den Literaturhinweisen ist gelegentlich aufschlussreich, welche Titel und Autoren nicht genannt werden.

Diese Ikonologie konzentriert das theologische Bedeutungsspektrum eines Bildwerkes grundsätzlich auf eine je allgemeine, begrifflich fixierbare Referenz. Die syntaktischen Strukturen der

Darstellung etwa treten dagegen in den Hintergrund. Auch vermag T.s eindringliches Plädoyer für die Ikonologie nicht zu begründen, warum – zumal in Zeiten der drängenden Suche nach neuen, christlichen Formen bildsprachlichen Ausdrucks – individuelle, in gewissem Sinne auch experimentelle Bildfindungen prinzipiell auszuschließen sein sollten. Dies erst recht dann, wenn von den Bildern nicht lediglich schlichte Repräsentation, sondern die Evidenz einer Vergegenwärtigung erwartet wurde (vgl. 226). Unentschieden bleibt, ob T.s Option für die je allgemeine Bedeutung einen historischen Befund artikuliert oder die Bedingung benennt, unter der ein Bildwerk in das Blickfeld der Ikonologie tritt. Immerhin würde es auch die theologische Bedeutung der Bilder stärken, wenn sie nicht nur als Repräsentanten eines jeweils Allgemeinen in Betracht kämen, sondern ihnen eigene, visuelle Formen einer theologischen Reflexion mit bildlichen Mitteln zugetraut würden.

Über den Autor:

Reinhard Hoeps, Dr., emeritierter Professor für Systematische Theologie und ihre Didaktik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (hoeps@uni-muenster.de)